

ANTISEMITISMUS DEFINIEREN?

EINE HANDREICHUNG FÜR DIE
POLITISCHE BILDUNGSARBEIT

antiseptisch
Antiseptikum, das; -s, ...ka
(keimtötendes Mittel [bes.
der Wundbehandlung])

Antisemitismus, der; -en
Feindschaft gegen
über Juden)

Antisemitisch
(griech.) (mea. Vernichtung
von Krankheitskeimen [bes. in
Wunden])

Mitglieder der Forschungsgruppe waren: Sina Arnold, Anna Danilina, Uffa Jensen, Klaus Holz, Ingolf Seidel, Hannah Tzuberi, Peter Ullrich und Jan Weyand.

IMPRESSUM

Herausgegeben von der Rosa-Luxemburg-Stiftung

V. i. S. d. P.: Albert Scharenberg

Straße der Pariser Kommune 8A · 10243 Berlin · www.rosalux.de

ISBN: 978-3-948250-70-6 · Redaktionsschluss: Juli 2023

Redaktion: Peter Ullrich

Lektorat: TEXT-ARBEIT, Berlin

Layout/Satz: MediaService GmbH Druck und Kommunikation

Gedruckt auf Circleoffset Premium White, 100% Recycling

Diese Publikation ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Rosa-Luxemburg-Stiftung. Sie wird kostenlos abgegeben und darf nicht zu Wahlkampfzwecken verwendet werden.

Diese Handreichung entstand im Auftrag der Rosa-Luxemburg-Stiftung im Rahmen des Forschungsprojekts «Antisemitismus definieren».

HINTERGRUND: DAS FORSCHUNGSPROJEKT «ANTISEMITISMUS DEFINIEREN»

Mehr als zwei Jahre lang hat sich eine interdisziplinäre Forschungsgruppe am Zentrum für Antisemitismusforschung intensiv mit Problemen von Antisemitismusdefinitionen und -begriffen auseinandergesetzt.¹ Ausgangspunkt war die Beobachtung, dass der öffentliche Streit um Antisemitismusdefinitionen derzeit wenig produktiv geführt wird. Im Ergebnis ist ein Handbuch mit multiperspektivischen Zugängen zum Thema entstanden.² In knapper Form werden dort zentrale Sachthemen und die Perspektiven von Autor*innen vorgestellt, die für die wissenschaftliche wie öffentliche Diskussion zum Thema Antisemitismus maßgeblich sind. Die Darstellungen arbeiten die Grundlinien unterschiedlicher wissenschaftlicher Antisemitismusbegriffe heraus. Das Handbuch ist deshalb auch für die antisemitismuskritische Bildung von Bedeutung.

Mit der vorliegenden Handreichung geben wir politischen Bildner*innen und Lehrkräften Hinweise zur Orientierung in einem komplexen und schwierigen Feld und möchten sie zu einer vertieften Beschäftigung mit Antisemitismus ermutigen. Viele der nachfolgend aufgeführten Überlegungen zum möglichen Umgang mit Antisemitismusverständnissen berühren allgemeine Grundlagen und fachliche Standards der politischen Bildung und lassen sich teilweise auf andere Felder, beispielsweise die Rassismuskritik, übertragen.

1 Das Projekt «Antisemitismus definieren» wurde am Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin mit einer Finanzierung durch die Rosa-Luxemburg-Stiftung durchgeführt. Mitglieder der Forschungsgruppe waren: Sina Arnold, Anna Danilina, Uffa Jensen, Klaus Holz, Ingolf Seidel, Hannah Tzuberi, Peter Ullrich und Jan Weyand. Eine Vielzahl externer Autor*innen steuerte einzelne Beiträge bei. Wir bedanken uns auch bei unseren studentischen Mitarbeitern Jannis Göckede und Julius Leonhard.

2 Was ist Antisemitismus? Begriffe und Definitionen von Judenfeindschaft, hrsg. von Peter Ullrich, Sina Arnold, Anna Danilina, Klaus Holz, Uffa Jensen, Ingolf Seidel und Jan Weyand (erscheint im Februar 2024 im Wallstein-Verlag).

Um eine Anschlussfähigkeit bzw. «Übersetzung» in das Praxisfeld zu gewährleisten, haben wir unsere Ideen mit Praktiker*innen antisemitismuskritischer Bildung diskutiert, denen wir für ihre Expertise und Beratung herzlich danken.³

3 An der Diskussion eines Entwurfs dieser Handreichung waren als externe Berater*innen beteiligt: Chaja Boebel (IG Metall), Claudia de Coster (Rosa-Luxemburg-Stiftung), Monique Eckmann (emeritierte Professorin für Soziale Arbeit an der Westschweizer Hochschule für angewandte Wissenschaften und Kunst in Genf), Susanna Harms (BildungsBausteine e. V.) und Gottfried Kößler (bis 2019 stellvertretender Direktor des Fritz Bauer Instituts, Schwerpunkt Pädagogik).

INHALT

- 5** Zum Problem: Antisemitismusdefinitionen als Herausforderungen innerhalb und außerhalb der Bildungsarbeit
- 7** Zur Sache selbst: Worum geht's bei Antisemitismus?
- 8** Zum gegenwärtigen Umgang mit Definitionen in der pädagogischen Praxis und der Wissenschaft
- 13** Zum möglichen Umgang:
Was kann die Bildungsarbeit tun?

Fachlicher Standard in der politischen Bildung:
der Beutelsbacher Konsens

Exkurs: Grundlagen
für politische Bildner*innen
- 19** Zum Schluss
- 20** Zitierte Literatur
- 21** Zum Weiterlesen: Materialien und Empfehlungen für die antisemitismuskritische politische Bildung

ZUM PROBLEM: ANTISEMITISMUSDEFINITIONEN ALS HERAUSFORDERUNGEN INNERHALB UND AUSSERHALB DER BILDUNGSARBEIT

Definitionen haben je nach dem sozialen Feld, in dem sie zum Einsatz kommen oder auf das sie angewendet werden sollen, unterschiedliche Funktionen und müssen unterschiedlichen Anforderungen genügen. So kann eine sozialwissenschaftliche Definition von Antisemitismus mehr und andere Phänomene erfassen als eine juristische Definition im Kontext der Polizeiarbeit, die sich beispielsweise für strafrechtlich relevante Vorkommnisse von «Hasskriminalität» interessiert, nicht aber für antisemitische Einstellungen. Diese sind nur teilweise justiziabel, wie zum Beispiel die öffentliche Leugnung des Holocaust. Auch wird eine Definition für Zwecke der Jugendbildung leichter zugänglich und weniger terminologisch formuliert sein müssen als eine Definition für ein wissenschaftliches Forschungsprojekt. Und selbst innerhalb der Wissenschaft gibt es eine Vielzahl von sich teils widersprechenden, teils ergänzenden Auffassungen davon, *was Antisemitismus ist*.

Die Logik einer Definition korrespondiert stark mit der Logik eines sozialen Feldes, mit seinen Aufgaben, Erkenntnisinteressen und Zielgruppen. Die *eine, wahre* Definition gibt es nicht. Dies steht im Widerspruch zur gegenwärtigen öffentlichen Debatte, in der der verständliche, aber nicht zielführende Wunsch zu beobachten ist, eine allgemein verbindliche Definition von Antisemitismus «für alle Lebenslagen» zu finden.

Auch innerhalb des Feldes der Pädagogik bestehen unterschiedliche Erwartungen an Definitionen und damit verbundene Herangehensweisen an das Thema Antisemitismus. In der sozialpädagogischen Praxis sind weniger feste Definitionen von Sachverhalten als viel mehr pragmatische Hinweise von Interesse, wie sich die dort Arbeitenden in konkreten Situationen positionieren und verhalten können. Ähnliches gilt für den Bereich Schule, wobei hier die Möglichkeiten von inhaltlich ausgerichteten Interventionen im Rahmen des Unterrichts größer sind. Deutlich höher mag die Relevanz begrifflicher Festlegungen in der politischen Erwachsenenbildung sein. Oft dient eine Definition hier jedoch nur als *ein* möglicher Einstieg in die Thematik unter vielen anderen, ohne im Sinne wissen-

schaftlichen Definierens einen festen Rahmen vorgeben zu wollen. Daher ist auch die grundsätzliche Frage, ob überhaupt eine definitonische Festlegung des Verständnisses von Antisemitismus notwendig und hilfreich ist, feldspezifisch zu beantworten. Was dies für die antisemitismuskritische Bildungsarbeit heißt und mit welchen Problemen sich dabei auseinandergesetzt werden muss, soll im Folgenden genauer ausgeführt werden. Konkret geht es um Fragen der mit bündigen Definitionen einhergehenden Probleme statischer begrifflicher Fixierung (Essenzialisierung, Enthistorisierung, Komplexitätsreduktion), um die gesellschaftliche Beeinflussung politischer Bildungsarbeit, um die Gefahr der Nichtbeachtung des leitenden fachlichen Standards des Beutelsbacher Konsenses⁴ sowie den Umgang mit diskriminierenden Vorfällen und Äußerungen.

4 Siehe zum Beutelsbacher Konsens S. 13 ff.

ZUR SACHE SELBST: WORUM GEHT'S BEI ANTISEMITISMUS?

Auch wenn um Antisemitismusverständnisse teils erbittert gestritten wird, lohnt es, daran zu erinnern, dass es jenseits aller unterschiedlichen Auffassungen durchaus einen gemeinsamen Kern verschiedener Antisemitismusbegriffe gibt, der aus der Geschichte einer Mehrheits-Minderheits-Konstellation heraus entwickelt wurde. Es geht dabei grundsätzlich um negative Verhältnisse zu Jüdinnen*Juden bzw. dem Judentum oder kurz: die «abwertende Dichotomie «wir/Juden»»,⁵ die sich in Einstellungen, Diskursen und Praktiken zeigen kann. Fast alle Verständnisse von Judenfeindschaft gruppieren sich mehr oder weniger eng um diesen Kern.

«Den Juden» zugerechnet werden im Antisemitismus nach allgemeinem Verständnis nicht nur Personen, sondern auch Symbole, Institutionen, gesellschaftliche, religiöse und kulturelle Phänomene sowie häufig der Staat Israel. Über das gruppenkonkrete Feindbild hinaus kann Antisemitismus auch als umfassendes Weltbild oder Welterklärung ausgearbeitet werden. Geläufige Antisemitismusdefinitionen unterscheiden sich durch unterschiedliche Schwerpunktsetzungen (z. B. auf Einstellungen wie in der Meinungsforschung oder auf bestimmte Aspekte wie «israelbezogenen Antisemitismus»).

5 Holz/Haury 2021, S. 356.

ZUM GEGENWÄRTIGEN UMGANG MIT DEFINITIONEN IN DER PÄDAGOGISCHEN PRAXIS UND DER WISSENSCHAFT

Eine Voraussetzung antisemitismuskritischer Bildungsarbeit ist ein Verständnis des Gegenstandes, über den sie aufklären will, was das also ist: Antisemitismus. Dabei können Antisemitismusdefinitionen helfen und, wie erwähnt, Einstiege bieten. Oft muss jedoch viel niedrigschwelliger, plastischer oder beispielhafter angesetzt werden, denn schon der Terminus «Antisemitismus» ist keinesfalls jeder*jedem geläufig. Anstatt mit einer abstrakten Definition einzusteigen, kann es sich deswegen anbieten, das inhaltliche wie begriffliche Vorwissen der Teilnehmenden abzufragen. Vielleicht sprechen sie eher von «Judenfeindschaft», «Rassismus gegen Juden», «Antijudaismus» oder haben ganz eigene Formulierungen. Der Ausdruck «Antisemitismus» – und mit ihm seine Bedeutungsvielfalt – muss manchmal also erst ins pädagogische Setting eingebracht werden – wenn man denn mit Begriffen arbeiten möchte.

Die Arbeit am Begriff bietet die Möglichkeit, auch am Gegenstand zu arbeiten. Nicht immer erfordert das eine Definition von Antisemitismus. Fest gefügte Begriffe dienen eher als allgemeine, orientierende Referenzkonzepte⁶ denn als zureichende Lerninhalte, die zu vermitteln sind.

In der politischen Jugend- und Erwachsenenbildung bestehen grundsätzlich unterschiedliche Ansätze im Hinblick auf die Bedeutung von Definitionen für die pädagogische Praxis. Je nach Herangehensweise ist es auch unterschiedlich gut möglich, bestimmte konkrete Ereignisse eindeutig und klar dem Antisemitismus zuzurechnen oder nicht.

Am einen Pol wird auf eine bündige Definition von Antisemitismus verzichtet:⁷ Einen Problembereich, der nach manchen Verständnissen eine Jahrhunderte oder gar Jahrtausende lange Geschichte aufzuweisen hat, die mit entsprechenden Wandlungen des Gegenstands selbst und seiner gesellschaftlichen Wahrnehmung einhergeht, kann man kaum in knappe Formulierungen pressen, ohne Gefahr zu laufen, essenzialisierend, ahis-

6 Kohlstruck/Ullrich 2015, S. 47 ff., bes. S. 50 f.

7 Vgl. beispielhaft: Baier/Grimm 2022.

torisch und unterkomplex zu argumentieren. Der Fokus der pädagogischen Arbeit liegt hier nicht in erster Linie darauf, Wissen über Antisemitismus zu vermitteln, sondern darauf, die «Ausbildung von Autonomie in einer heteronomen Gesellschaft»⁸ zu unterstützen und die Frage des Antisemitismus in die Analyse dieser Gesellschaft einzubinden.

Der andere Pol will aber genau darauf – *bestimmen*, was Gegenstand der Auseinandersetzung ist und was nicht – aus ebenso einleuchtenden Gründen nicht verzichten.⁹ Wegen der historischen Vielgestaltigkeit von Antisemitismus sind entsprechende Ansätze sehr breit angelegt: «Das Phänomen Antisemitismus ist als Judenfeindschaft in all ihren Facetten zu verstehen, wie sie sich als Vorurteil, Ressentiment oder Weltbild in Stereotypen, negativen Gefühlen, Feindbildern und Legenden über Juden strukturiert und sich im Handlungsspektrum von Abwertungen, Benachteiligungen, Ausgrenzungen, Beschimpfungen, Bedrohungen und Gewalt abbildet. Historisch hat sich der Antisemitismus in verschiedenen Erscheinungsformen entwickelt, die das Verhältnis von einem religiös, national, «rassisch» oder kulturell definierten Kollektiv zu «den Juden» gleichermaßen in der Hierarchie zwischen Mehrheit und Minderheit als auch als Feindschaftsverhältnis bestimmen.»¹⁰

Beide Pole haben Vor- und Nachteile: Während der Verzicht auf eine Definition im Uneindeutigen lässt, was alles genau unter Antisemitismus zu verstehen sei, eröffnet ebendieser Verzicht die Möglichkeit, sich genauer mit konkreten historischen und sozialen Ausprägungen von Antisemitismus zu beschäftigen. Umgekehrt abstrahiert eine breite Definition von der konkreten Ausgestaltung von Antisemitismus in einer konkreten Gesellschaft zu einer bestimmten Zeit. So entsteht die Gefahr, ihn als anthropologische Konstante mit dem Holocaust als quasi notwendigem negativem Ziel zu betrachten, unterschiedlichste Phänomene gleichzusetzen und dabei Phasen der Prosperität jüdischen Lebens zu negieren und überhistorische Zusammenhänge herzustellen, die womöglich weit weniger zwingend sind, als sie durch die terminologische Abstraktion erscheinen. Aber sie ermöglicht es, ein Vorverständnis davon zu entwickeln, was das ist: Antisemitismus.

Diese Unterschiedlichkeit der Herangehensweisen findet sich auch in der Fachwissenschaft. Während sich insbesondere historisch-sozialtheore-

8 Ebd., S. 8.

9 Vgl. beispielhaft: Bernstein/Diddens 2021.

10 Ebd., S. 153.

tisch reflektierte Ansätze bündiger Definitionen enthalten, basieren viele empirische Arbeiten auf strikten definitorischen Kriterien. Und dies ist nur eine von vielen Dimensionen, in denen sich Antisemitismusverständnisse der Fachwissenschaft unterscheiden. Nur ein weiteres Beispiel: Wissenschaftstheoretisch liegen Welten zwischen einer sozialpsychologischen Konzeptualisierung von Antisemitismus als spezifischem Vorurteil von Personen(-gruppen), einem psychoanalytischen Ansatz, der Antisemitismus als Konsequenz eines autoritären Charakters und innerer Konflikte betrachtet, und der soziologischen Vorstellung von Antisemitismus als überindividuellem Muster von Bedeutungen, die kulturell tradiert werden und gerade nicht dem Individuum entspringen.

Die Zusammenschau der wissenschaftlichen Antisemitismusbegriffe, wie sie unser Forschungsprojekt geleistet hat, ergibt ein heterogenes Bild, das mit den Schlagworten Komplexität, Multiperspektivität und Kontextualität der Verständnisse von Antisemitismus umrissen werden kann.

Die *Komplexität* der Materie ergibt sich aus dem historischen und sozialen Charakter des Antisemitismus, der Wandlungen unterliegt und Gegenstand gesellschaftlicher Konflikte wie gesellschaftlicher Selbstbeobachtung ist. Diese Komplexität legt sehr abstrakte Antisemitismusbegriffe nahe, die jedoch die empirische Vielfalt nur mit einiger Vagheit umreißen können.

Multiperspektivität entsteht in der Zusammenschau der vielen unterschiedlichen Verständnisse von Antisemitismus: Sie sind Folgen unterschiedlicher disziplinärer, metatheoretischer und methodischer Zugänge, Positionierungen und Erkenntnisinteressen. Hinter jedem vorfindlichen Begriff stehen kulturelle Prägungen, soziale Einflüsse, biografische Erfahrungen und Entscheidungen. Jede Entscheidung impliziert, dass alternative Möglichkeiten nicht gewählt wurden. Dafür kann es jeweils gute oder weniger gute Gründe geben, aber keinen universellen äußeren Maßstab. Definitionen sind, wie alle anderen Sichtweisen auf unsere Welt, Kinder ihrer Zeit. Alle Perspektiven tragen Aspekte zum Gesamtbild – zum umfassenden wissenschaftlichen Wissen über Antisemitismus – bei und haben zugleich eigene Schwächen oder Leerstellen.

Neben der Feldspezifik der Perspektiven sind nicht zuletzt zeitliche Hintergründe der Verständnisse von Antisemitismus maßgeblich für deren *Kontextualität*. Begriffsarbeit am Antisemitismusbegriff ist geprägt von den Problemstellungen und Herausforderungen historischer Kontexte. Die Zäsur des Holocaust für den Antisemitismus wie für das Nachdenken

über ihn kann hier als eindrucklichstes Beispiel dienen, ebenso die weiter lebhaft geführte Diskussion über Kontinuitäten und Brüche zwischen christlichem Antijudaismus und modernem Antisemitismus.

Diese zu Bescheidenheit gemahnende Bestandaufnahme kann in pädagogischen Praxisfeldern der Auseinandersetzung mit Antisemitismus nicht ohne Weiteres hintergangen werden. Auch für die Praxis politischer Bildung erscheint es sinnvoll, unterschiedliche Zugänge zu kombinieren und damit unterschiedliche Begriffe und Definitionen von Antisemitismus einzubeziehen – sei es als Bildung des Lehrpersonals, sei es als Material in Lehrveranstaltungen. Man müsste also bewusst in dem scheinbaren Widerspruch agieren, einen Gegenstand bestimmen zu wollen und – schon aus Gründen der Kommunikationsfähigkeit – zu müssen sowie doch genau dies nicht abschließend leisten zu können.

Eine gegenwärtig große Herausforderung ist das Thema Antisemitismus im Kontext des israelisch-palästinensischen Konflikts (auch «israelbezogener Antisemitismus»). In diesem Kontext sind zwei Dinge besonders wichtig: Erstens sollte dieser Konflikt auch im Kontext der schulischen wie außerschulischen Bildungsarbeit zu Antisemitismus erörtert werden können, wenn die Teilnehmenden dies wünschen. Dies stellt zweitens hohe Anforderungen an Pädagoginnen und Pädagogen, da sie nicht nur über ein Grundverständnis dieses Konflikts verfügen müssen, sondern auch in der Lage sein müssen, Aussagen zu diesem Konflikt zu kontextualisieren. Denn der Konflikt selbst ist als *Realkonflikt* eine Quelle weiterer Feindschafts- und Gewaltphänomene, die sich nicht primär antisemitismustheoretisch begreifen lassen, sondern einer Analyse regionaler und internationaler Herrschaftsstrukturen, nationalistischer Formierung, eskalativer Gewaltprozesse und vieler weiterer Faktoren bedürfen. Antisemitismuskritik ist dann *ein* analytischer Zugang neben vielen weiteren.

Ähnlich herausfordernd und konfliktgeladen ist die gegenwärtige Diskussion um Antisemitismus im Postkolonialismus, wie die harschen Debatten um die Auffassungen von Achille Mbembe, um die Kunstausstellung «documenta 15» oder die Möglichkeiten eines «multidirektionalen Erinnerns»¹¹ verdeutlichen. Im Kern des Konflikts steht die Frage der Singularität des Holocaust. Diese wird in einer postkolonialen Perspekti-

11 Michael Rothberg (2021) meint damit Formen des Erinnerns, die einander nicht in Konkurrenz um Sichtbarkeit ausschließen, sondern sich gegenseitig stimulieren und befördern und dabei Spezifität/Differenz ebenso zulassen, wie sie übergreifende Solidarität befördern können.

ve relativiert oder anders situiert. Dieser Perspektive geht es um Zusammenhänge zwischen kolonial-geozidalen Praktiken und dem Holocaust und damit um Vergleiche zwischen antisemitischen und rassistischen Verbrechen. Solche Vergleiche sind sinnvoll und oft empirisch gehaltvoll, neigen jedoch immer wieder dazu, die Besonderheit des Holocaust und des Antisemitismus zu nivellieren. Die Grenze zwischen «angemessenem Vergleich» bzw. komplexer Verflechtungsgeschichte und «Relativierung des Holocausts» ist umstritten und sollte in der pädagogischen Praxis nur dann verhandelt werden, wenn eine hinreichende Komplexität sichergestellt werden kann.

Dabei ist sachlich zwischen der *analytischen Ebene* des Vergleichs bzw. des Herausarbeitens von Zusammenhängen und Unterschieden und einer *moralischen Ebene* der Verantwortung zu unterscheiden. Konkret: Die Verantwortung für den Holocaust liegt – historisch wie gegenwärtig – insbesondere in Deutschland und Europa und nicht in den Ländern des globalen Südens. Dennoch nötigt der besondere Charakter des Holocaust einen universalistischen Umgang mit ihm auf. Dies darf jedoch nicht dazu führen, dass ein Massenverbrechen gegen andere aufgerechnet wird oder in Erinnerungskonkurrenz tritt und dazu genutzt wird, andere zu relativieren.

ZUM MÖGLICHEN UMGANG: WAS KANN DIE BILDUNGSARBEIT TUN?

Die bewusste Einbeziehung *verschiedener* Ansätze und damit auch Definitionen/Begriffe ergibt sich schon aus dem pädagogischen Setting. Politische Bildung, die sich kritisch mit Antisemitismus auseinandersetzt, muss, wie jede andere Vermittlungsarbeit, zielgruppenspezifisch ausgerichtet sein. Gewerkschafter*innen werden mit anderen Fragestellungen in ein Seminar kommen als Lehrkräfte oder Sozialarbeiter*innen. Hierfür ist es sinnvoll, unterschiedliche Definitionen von Antisemitismus heranzuziehen bzw. zu prüfen, welche von ihnen konkrete Fragestellungen am besten beantworten und an welchen Stellen Lücken bestehen.

Zusätzlich und weitergehend kann sich Fragen danach gewidmet werden, was konkrete Antisemitismusdefinitionen, beispielsweise die Jerusalemer Erklärung zum Antisemitismus oder die Arbeitsdefinition Antisemitismus der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA), leisten können, wo ihre Stärken in der Erfassung des Problems liegen, aber auch, welche Aspekte sie ausklammern und wo sie Anlass zu Instrumentalisierungen von Antisemitismus bieten. Das Vorhandensein verschiedener Definitionen und Begriffsverständnisse kann hier nicht nur als Problem, sondern auch als ein nutzbares Angebot betrachtet werden.

Wichtig ist, sich von der Vorstellung zu verabschieden, man habe Antisemitismus verstanden, wenn man ihn definiert hat. Vielmehr sollte eine antisemitismuskritische Bildungsarbeit Komplexität, Multiperspektivität und Kontextualität der Verständnisse von Antisemitismus deutlich machen. Diese von uns vorgeschlagene Perspektive lässt sich jedoch in allgemeinerer, zunächst themenunabhängiger Form in den normativen Grundlagen politischer Bildung finden: im Beutelsbacher Konsens.

FACHLICHER STANDARD IN DER POLITISCHEN BILDUNG: DER BEUTELSBACHER KONSENS

Mit dem Beutelsbacher Konsens der politischen Bildung liegt ein Maßstab vor, dessen Bedeutung weit über das hier verhandelte Feld politischer Bildungsarbeit zu Antisemitismus hinausgeht. Er kann, so der Politikdidaktiker Wolfgang Sander, «als Entwurf eines Berufsethos für eine

professionelle politische Bildung»¹² gelesen werden. Die Prinzipien des Konsenses bilden eine Übereinkunft – ein formaler Beschluss besteht nicht – von Politikdidaktiker*innen, die sich im Herbst 1976 auf Einladung der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg im schwäbischen Beutelsbach versammelten. Vorausgegangen war eine bis in das Jahr 1972 zurückreichende Debatte, angeheizt insbesondere von Konservativen, die meinten, einen einseitig marxistisch indoktrinierenden Einfluss in der politischen Bildung ausmachen zu können.¹³

Obwohl die Kenntnis des Beutelsbacher Konsenses als Grundlage für die politische Bildung vorausgesetzt werden kann, lohnt es sich, seine Prinzipien – Überwältigungsverbot, Kontroversitätsgebot, Teilnehmer*innenorientierung – im Hinblick auf den Umgang mit Antisemitismusdefinitionen zu befragen.¹⁴

1. Überwältigungsverbot

*Es ist nicht erlaubt, Schüler*innen – mit welchen Mitteln auch immer – im Sinne erwünschter Meinungen zu überrumpeln und damit an der «Gewinnung eines selbstständigen Urteils» zu hindern. Hier genau verläuft nämlich die Grenze zwischen politischer Bildung und Indoktrination. Indoktrination aber ist unvereinbar mit der Rolle von Lehrenden in einer demokratischen Gesellschaft und der – rundum akzeptierten – Zielvorstellung von der Mündigkeit von Schüler*innen.*

Bezogen auf die Arbeit mit Definitionen in der politischen Bildungsarbeit heißt das: Sie stellen ein pädagogisches Angebot, keine Antwort dar. Der Abgleich über die Reichweite und Triftigkeit der verwendeten Antisemitismusdefinition(en) ist notwendig, um Einseitigkeit und Überwältigung zu vermeiden. Aufgabe und Ziel der politischen Bildung ist es nicht, diese oder jene Definition als die einzig wahre darzustellen.

12 Sander 2002, S. 39.

13 Ausführlich dazu Mambour (2007, S. 108 ff.), kompakter Harig/Holler (o. J.).

14 Die Darstellung der drei Prinzipien (im Folgenden kursiv) folgt der Bundeszentrale für politische Bildung (BpB) (2011) mit nur sprachlichen Anpassungen. Auch wenn im Originaltext von Schüler*innen die Rede ist, so kann dies auch auf außerschulische Bildungskontexte wie die Bildungsarbeit mit Erwachsenen übertragen werden.

2. Was in Wissenschaft und Politik kontrovers ist, muss auch im Unterricht kontrovers erscheinen

*Diese Forderung ist mit der vorgenannten aufs Engste verknüpft, denn wenn unterschiedliche Standpunkte unter den Tisch fallen, Optionen unterschlagen werden, Alternativen unerörtert bleiben, ist der Weg zur Indoktrination beschritten. Zu fragen ist, ob Lehrkräfte nicht sogar eine Korrekturfunktion haben sollten, d. h. ob sie nicht solche Standpunkte und Alternativen besonders herausarbeiten müssen, die den Schüler*innen (und anderen Teilnehmer*innen politischer Bildungsveranstaltungen) von ihrer jeweiligen politischen und sozialen Herkunft her fremd sind.*

*Bei der Konstatierung dieses zweiten Grundprinzips wird deutlich, warum der persönliche Standpunkt des*der Lehrenden, seine*ihre wissenschaftstheoretische Herkunft und seine*ihre politische Meinung verhältnismäßig uninteressant werden. Um ein bereits genanntes Beispiel erneut aufzugreifen: Sein*Ihr Demokratieverständnis stellt kein Problem dar, denn auch andere Ansichten kommen ja zum Zuge.*

Bezogen auf die Arbeit mit Antisemitismusdefinitionen bedeutet das: Bei der konkreten Arbeit mit Definitionen bietet es sich an, den Teilnehmenden unterschiedliche Definitionen zur Bearbeitung zu geben. Mit dieser Multiperspektivität wird zugleich die Grundlage geschaffen, um Teilnehmende an Maßnahmen der politischen Bildung in den Stand zu versetzen, unterschiedliche Dimensionen von Antisemitismus zu erfassen. Eine solche Vorgehensweise ist kein Einfallstor für Beliebigkeit und bedeutet auch nicht, dass sich Lehrer*innen oder Trainer*innen neutral verhalten müssten. Hassreden sowie der Gebrauch von antisemitischen Bildern und Stereotypen müssen im pädagogischen Prozess benannt, konfrontiert und dekonstruiert werden. Dabei gilt es, die inhaltliche Position zu kritisieren und nicht, die Person anzugreifen.

Darüber hinaus ist aufseiten der pädagogisch Arbeitenden ein Bewusstsein dafür notwendig, dass politische Bildungsarbeit an Grenzen stoßen kann. Ideologisierte und organisierte Personen aus dem extrem rechten Spektrum wie auch verfestigte Islamist*innen können durch pädagogische Arbeit so gut wie gar nicht erreicht werden. Durch pädagogische Interventionen angesprochen werden kann allerdings ein sich ambivalent äußerndes Umfeld und ein allgemeines Publikum.¹⁵

15 Vgl. ausführlich dazu Eckmann/Kößler 2020, S. 11.

3. Die Schüler*innen müssen in die Lage versetzt werden, eine politische Situation und ihre eigene Interessenlage zu analysieren

sowie nach Mitteln und Wegen zu suchen, die vorgefundene politische Lage im Sinne ihrer Interessen zu beeinflussen. Eine solche Zielsetzung schließt in sehr starkem Maße die Betonung operationaler Fähigkeiten ein, was eine logische Konsequenz aus den beiden vorgenannten Prinzipien ist.

Die Orientierung an den Teilnehmer*innen der Maßnahmen politischer Bildung gilt heute als nahezu unhinterfragter Standard. Um sie tatsächlich in die Lage zu versetzen, ihre eigene Situation zu verändern, ist ein Angebot notwendig, das unterschiedliche Herangehensweisen an das Problem Antisemitismus bietet. So wird die Urteilsfähigkeit gefördert. Das ist beispielsweise der Fall, wenn Teilnehmende sich besonders mit der palästinensischen Seite des israelisch-palästinensischen Konflikts identifizieren, ihnen jedoch antisemitische Bedeutungen mancher Form von «Israel-Kritik» nicht bewusst sind. Die Differenzierung zwischen antisemitischen und kritischen Aussagen kann ihnen dabei helfen, ihre Identifikation zu reflektieren und ihr Interesse daran sachlich und ohne abwertende Stereotype zu formulieren.

EXKURS: GRUNDLAGEN FÜR POLITISCHE BILDNER*INNEN

Um der Komplexität der Thematik vor dem Hintergrund vielfältiger Zielgruppen und Bildungsziele gerecht werden zu können, sind weitere relevante Anforderungen an die antisemitismuskritische Bildungsarbeit zu stellen:¹⁶

■ **Selbstreflexivität:** Die Klärung der eigenen affektiven Haltung zu Antisemitismus ist eine Grundlage der pädagogischen Arbeit. Ein Klärungsprozess kann im kollegialen Austausch sowie in Fortbildungen stattfinden. Er beinhaltet auch eine Reflexion der eigenen biografischen Berührungspunkte mit dem Thema: Welche Rolle kommt mir als (nicht-) jüdischer*m Trainer*in zu? Reflektiert werden sollten auch die Berührungspunkte der Teilnehmenden: Welche Familiengeschichten prägen unsere Lerngruppe? Sind von Antisemitismus betroffene Teilnehmer*innen bei der Lernmaßnahme dabei? Sind Teilnehmende dabei, die einen besonderen biografischen Bezug zum israelisch-palästinensischen Kon-

¹⁶ Vgl. Eckmann/Köbeler 2020.

flikt haben, etwa weil sie aus einem antisemitisch geprägten Land wie Syrien migriert sind und der dortigen Propaganda ausgesetzt waren; weil sie oder ihre Familie persönlich Gewalterfahrungen im Zusammenhang mit der israelischen Besatzung gemacht haben oder weil sie als Jüdinnen*Juden Erfahrungen mit Antisemitismus im Zusammenhang mit dem Nahostkonflikt machen mussten? Für eine notwendige Sensibilisierung auch für die entsprechenden Fallstricke bieten sich individuelle wie auch gruppenspezifische Reflexionsmethoden an.

■ **Feldkompetenz:** Mit Feldkompetenz ist das notwendige kognitive Wissen über das Themengebiet Antisemitismus gemeint. Dazu gehört das Wissen um unterschiedliche Antisemitismusdefinitionen und ihre (gesellschafts-)politischen sowie historischen Kontexte. Aufseiten von Pädagog*innen braucht es darüber hinaus ein Bewusstsein darüber, dass es Zweifelsfälle und Grauzonen geben kann, die definitorisch nicht erfasst werden können.

■ Eng damit verzahnt ist die Notwendigkeit eines **fundierten historischen Wissens** sowie die Fähigkeit, mit Quellen zu arbeiten und deren Triftigkeit zu beurteilen. Diese Fertigkeiten sind nicht nur Grundlage des Geschichtsunterrichts, sondern sie sind auch für die Vermittlung von Wissen über die Geschichte des Antisemitismus notwendig – auch dann, wenn sie in der non-formalen Bildung stattfindet.

■ **Andere Themenfelder im Blick behalten:** Rassismus ist in der antisemitismuskritischen Bildung ein wiederkehrendes und wichtiges Thema. Die beiden Phänomenkomplexe weisen jeweilige Besonderheiten, aber auch Überschneidungen auf. Das gilt ähnlich auch für Sexismus und Klassenverhältnisse. Antisemitismuskritische Bildung sollte über ein Bewusstsein von Rassismus, patriarchaler Herrschaft sowie kapitalistischer Vergesellschaftung verfügen, auch wenn diese Felder nicht ausdrücklich angesprochen werden. Rassismus und Kolonialismus jedoch werden in vielen pädagogischen Zusammenhängen unabhängig von der Planung der Lehrenden Thema, weil der israelbezogene Antisemitismus und die Auseinandersetzung um das Verhältnis zu Israel im Zentrum der gegenwärtigen wissenschaftlichen wie gesellschaftlichen Debatten stehen. Ebendies spiegelt sich in den unterschiedlichen Antisemitismusdefinitionen.

■ **Ambiguitäts- oder Widerspruchstoleranz** als das «Vermögen, Vieldeutigkeit und Widersprüchlichkeiten wahrzunehmen und zu ertragen und mit Ungewissheiten und unterschiedlichen Rollenerwartungen sich

selbst und anderen gegenüber umzugehen»,¹⁷ stellt in der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit eine Schlüsselkompetenz dar. Und zwar einerseits als zu vermittelnde Kompetenz, andererseits auch bezogen auf Trainer*innen und Akteur*innen der politischen Bildungsarbeit. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Ambiguitätstoleranz in einer heteronomen Gesellschaft nur bedingt erreicht werden kann. Insbesondere undemokratische Strukturen in der formalen Bildung stellen die Erreichbarkeit dieses Ziels immer wieder infrage. Antisemitismus- und rassismuskritische Bildungsarbeit stehen hier vor einer immer wiederkehrenden Sisyphus-Situation. Bezogen auf die Antisemitismusdefinitionen ist die Erwartung unangemessen, man käme am Ende einer Bildungsveranstaltung zu einem umfassenden und einvernehmlichen Ergebnis. Zudem führt eine antisemitismuskritische Betrachtung des israelisch-palästinensischen Konflikts in Ambiguitäten, die nur zwanghaft in eine Gut/Böse-Dichotomie aufgelöst werden können. Diesbezüglich ist das Ziel, nicht nur Widersprüche zwischen legitimen Auffassungen, sondern Ambiguitäten in den eigenen Affekten, Wertungen und Positionen zuzulassen.

Der letztgenannte Punkt verdeutlicht auch: Politische Bildung kann keine Feuerwehr der Demokratie sein. Solche Ansprüche stehen im Gegenteil in immenser Spannung zu den positiven Zielen der politischen Bildung, nämlich Mündigkeit, Urteils- und Handlungsfähigkeit zu fördern.¹⁸ Der von der Logik der Extremismusprävention und entsprechender Förderpolitik vorangetriebene Druck auf Maßnahmen politischer Bildung droht deren eigentliche Stärken zu unterminieren und ihre Fähigkeiten und Möglichkeiten überzustrapazieren. Politische Bildung darf nicht zur kurzfristigen Bekämpfung von Krisenphänomenen in Staat und Gesellschaft instrumentalisiert werden – «auch dann nicht, wenn diese Instrumentalisierung mit noch so guten Absichten betrieben wird».¹⁹

17 Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus 2013, S. 6

18 Vgl. Achour/Gill 2019.

19 Mambour 2007, S. 168 f.

ZUM SCHLUSS

Wir plädieren mit dieser Handreichung dafür, offensiv und produktiv damit umzugehen, dass auf der einen Seite der Wunsch nach einer klaren Definition von Antisemitismus besteht, der aber auf der anderen Seite nicht erfüllt werden kann. Dazu gehört die Einsicht in die Uneinlösbarkeit abschließender definitorischer Klarheit. Diese Situation ist als Status quo und Ausgangspunkt zunächst einmal anzuerkennen, um dann die verschiedenen Stärken von Antisemitismusdefinitionen als Chance zu nutzen und sich zugleich ihre jeweiligen Begrenztheiten bewusst zu machen.

Dabei gilt es für politische Bildner*innen, Ambiguitäten in Definitionen auszuhalten, die dem eigenen Standpunkt nicht entsprechen. Im Kern geht es dabei um das für die antisemitismuskritische Bildung immer wieder eingeforderte Ziel der Ambiguitätstoleranz, also die Fähigkeit, mit Mehrdeutigkeiten umzugehen. Politische Bildung funktioniert im Workshop- und Seminargeschehen nach anderen Maßstäben und auf anderen Grundlagen als die gesellschaftspolitische Debatte, die häufig Vereindeutigungen und Zuspitzungen mit sich bringt. Akteur*innen der antisemitismuskritischen Bildung sollten das Selbstbewusstsein und die Fachlichkeit mitbringen, sich auch gegenüber entsprechenden Vorgaben von staatlichen und semistaatlichen Akteur*innen abzugrenzen.

ZITIERTE LITERATUR

Achour, Sabine/Gill, Thomas (2019): «Liebe Teilnehmende, liebe Gefährderinnen und Gefährder!» Extremismusprävention als politische Bildung?, Friedrichs Bildungsblog, Friedrich-Ebert-Stiftung, unter: www.fes.de/themenportal-bildung-arbeit-digitalisierung/bildung/artikelseite-bildungsblog/liebe-teilnehmende-liebe-gefaehrderinnen-und-gefaehrder-extremismuspraevention-als-politische-bildung.

Baier, Jakob/Grimm, Marc (Hrsg.) (2022): Antisemitismus in Jugendkulturen. Erscheinungsformen und Gegenstrategien, Frankfurt a. M.

Bernstein, Julia/Diddens, Florian (2021): Antisemitismus an Schulen. Empirische Befunde, in: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 2/2021, Berlin/Boston, S. 151–165.

Bundeszentrale für politische Bildung (2011): Beutelsbacher Konsens, 7.4.2011, unter: www.bpb.de/die-bpb/ueber-uns/auftrag/51310/beutelsbacher-konsens.

Eckmann, Monique/Kößler, Gottfried (2020): Pädagogische Auseinandersetzung mit aktuellen Formen des Antisemitismus. Qualitätsmerkmale und Spannungsfelder mit Schwerpunkt auf israelbezogenem und sekundärem Antisemitismus. Diskussionspapier, Genf/Frankfurt a. M., unter: www.dji.de/fileadmin/user_upload/FGJ4/Eckmann_Koessler_2020_Antisemitismus.pdf.

Harig, Jan/Holler, Malte (o. J.): Kontroversen statt Überwältigung und Indoktrination. Der Beutelsbacher Konsens, Anders Denken, unter: www.anders-denken.info/informieren/beutelsbacher-konsens.

Holz, Klaus/Haury, Thomas (2021): Antisemitismus gegen Israel, Hamburg.

Kohlstruck, Michael/Ullrich, Peter (2015): Antisemitismus als Problem und Symbol. Phänomene und Interventionen in Berlin, Berliner Forum Gewaltprävention 52, 2. Aufl., Berlin, unter: www.berlin.de/lb/lkbgg/_assets/bfg-52-aufgabe_2-endfassung-druck-cmyk.pdf.

Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (Hrsg.) (2013): Widerspruchstoleranz. Ein Theorie-Praxis-Handbuch zu antisemitismuskritischer Bildungsarbeit, 3 Bände, Berlin.

Mambour, Gerrit (2007): Zwischen Politik und Pädagogik. Eine politische Geschichte der politischen Bildung in der Bundesrepublik Deutschland, Schwalbach/Ts.

Rothberg, Michael (2021): Multidirektionale Erinnerung. Holocaustgedenken im Zeitalter der Dekolonisierung, Berlin.

Sander, Wolfgang (2002): Politische Bildung nach der Jahrtausendwende, Perspektiven und Modernisierungsaufgabe, in: APuZ – Aus Politik und Zeitgeschichte 45/2002, Bonn, S. 36–44.

ZUM WEITERLESEN: MATERIALIEN UND EMPFEHLUNGEN FÜR DIE ANTISEMITISMUS- KRITISCHE POLITISCHE BILDUNG

Die folgenden Bücher, Projekte und Onlineangebote wurden auf Basis unserer Erfahrungen ausgewählt und sind überwiegend als Einstieg für Interessierte geeignet. Die Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Antisemitismusdefinitionen

International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) (2016): Working Definition of Antisemitism [Arbeitsdefinition Antisemitismus]: www.holocaustremembrance.com/resources/working-definitions-charters/working-definition-antisemitism (diverse Sprachen)

The JDA Group (2021): Die Jerusalemener Erklärung zum Antisemitismus: <https://jerusalemdeclaration.org> (engl., dt., frz.)

Nexus Task Force (2021): The Nexus Document. Understanding Antisemitism at its Nexus with Israel and Zionism: <https://israelandantisemitism.com/the-nexus-document/> (engl.)

Literatur

Bernstein, Julia (2020): Antisemitismus an Schulen in Deutschland. Befunde – Analysen – Handlungsoptionen, Weinheim/München.

Chernivsky, Marina/Hartmann Deborah/Klammt, Beate/Mkayton, Noa/Rachow, Esther/Scheuring, Jana/Wiegemann, Romina (2021): «Antisemitismus? Gibt's hier nicht. Oder etwa doch?» Unterrichtsmaterialien zum Umgang mit Antisemitismus, Berlin/Jerusalem.

European Commission/Directorate-General for Justice and Consumers/Steinitz, Benjamin/Stoller, Kim Robin/Poensgen, Daniel et al. (2021): Handbook for the practical use of the IHRA working definition of antisemitism, Publications Office, unter: <https://data.europa.eu/doi/10.2838/72276>.

Goldenbogen, Anne/Kleinmann, Sarah (2021): Aktueller Antisemitismus in Deutschland. Verflechtungen, Diskurse, Befunde, hrsg. von der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Studien 1/2021, Berlin, unter: www.rosalux.de/publikation/id/43659/aktueller-antisemitismus-in-deutschland.

Grimm, Marc/Müller, Stefan (2020): Bildung gegen Antisemitismus. Spannungsfelder der Aufklärung, Schwalbach/Ts.

Killgus, Hans-Peter/Meier, Marcus/Werner, Sebastian (Hrsg.) (2020):

Bildungsarbeit gegen Antisemitismus. Grundlagen, Methoden & Übungen, Schwalbach/Ts.

Kohlstruck, Michael/Ullrich, Peter (2015): Antisemitismus als Problem und Symbol. Phänomene und Interventionen in Berlin, Berliner Forum Gewaltprävention 52, 2. Aufl., Berlin, unter: www.berlin.de/lb/lkbgg/_assets/bfg-52-auflage_2-endfassung-druck-cmyk.pdf (mit ausführlichem Serviceteil).

Kumar, Victoria/Dreier, Werner/Gautschi, Peter/Riedweg, Nicole/Sauer, Linda/Sigel, Robert (Hrsg.) (2022): Antisemitismen. Sondierungen im Bildungsbereich, Frankfurt a. M.

Liepach, Martin/Geiger, Wolfgang (2014): Fragen an die jüdische Geschichte. Darstellungen und didaktische Herausforderungen, Schwalbach/Ts.

Liepach, Martin/Sadowski, Dirk (Hrsg.) (2014): Jüdische Geschichte im Schulbuch. Eine Bestandsaufnahme anhand aktueller Lehrwerke, Göttingen.

Messerschmidt, Astrid (2019): Rassismus- und antisemitismuskritische Geschichtsvermittlung im Kontext von vielfältigen Zugehörigkeiten, in: Knigge, Volkhard/Steinbacher, Sybille (Hrsg.): Geschichte von gestern für Deutsche von morgen?, Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte 17, S. 155–172.

Messerschmidt, Astrid (2017): Alltagsrassismus und gegenwärtigen Antisemitismus thematisieren, in: Broden, Anne/Höbl, Stefan E./Meier, Marcus (Hrsg.): Antisemitismus, Rassismus und das Lernen aus Geschichte(n), Weinheim/Basel, S. 117–127.

Niehoff, Mirko (Hrsg.) (2016): Nahostkonflikt kontrovers. Perspektiven für die politische Bildung, Schwalbach/Ts.

Schäuble, Barbara/Radvan, Heike (2016): Zur Auseinandersetzung mit Antisemitismus in der Sozialen Arbeit, in: Sozial Extra 40, S. 37–40, unter: <https://doi.org/10.1007/s12054-016-0043-y>.

Scherr, Albert/Schäuble, Barbara (2006): «Ich habe nichts gegen Juden, aber ...». Ausgangsbedingungen und Perspektiven gesellschaftspolitischer Bildungsarbeit gegen Antisemitismus, hrsg. von der Amadeu-Antonio-Stiftung, unter: www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/ich_habe_nichts_2.pdf.

Einrichtungen und Projekte der außerschulischen Bildungsarbeit

- Anne Frank Zentrum Berlin: www.annefrank.de
- BildungsBausteine e. V.: www.bildungsbausteine.org
- Bildung in Widerspruch e. V.: www.bildung-in-widerspruch.org
- Bildungsstätte Anne Frank: www.bs-anne-frank.de
- ju:an – Praxisstelle: Antisemitismus- und rassismuskritische Jugendarbeit: www.amadeu-antonio-stiftung.de/projekte/juan-praxisstelle
- Kölnische Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e. V.: www.koelnische-gesellschaft.de
- Kompetenzzentrum für Prävention und Empowerment: <https://zwst-kompetenzzentrum.de>
- Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KIGa e. V.): www.kiga-berlin.org
- Netzwerk antisemitismus- und rassismuskritische Religionspädagogik und Theologie (narrt): <https://narrt.de>

Onlineangebote

- Anders Denken. Die Onlineplattform für Antisemitismuskritik und Bildungsarbeit, unter: www.anders-denken.info
- Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) (2021): Antisemitismus – definitiv!? Online-Diskussion über Hintergründe und Auswirkungen verschiedener Antisemitismus-Definitionen, unter: www.bpb.de/media-thek/video/339595/antisemitismus-definitiv
- Bundeszentrale für politische Bildung: Dossier Antisemitismus, unter: www.bpb.de/themen/antisemitismus/dossier-antisemitismus
- Stop Antisemitismus, unter: www.stopantisemitismus.de



WAS IST ANTISEMITISMUS?

BEGRIFFE UND DEFINITIONEN VON JUDENFEINDSCHAFT

Herausgegeben von Peter Ullrich, Sina Arnold,
Anna Danilina, Klaus Holz, Uffa Jensen, Ingolf Seidel
und Jan Weyand

Studien zu Ressentiments in Geschichte und Gegenwart, Bd. 8.
Herausgegeben vom Zentrum für Antisemitismusforschung

Das Handbuch bietet eine fundierte Darstellung der grundlegenden Begriffe, Probleme und Perspektiven von Autor*innen, die für die Diskussion über das Verständnis von Antisemitismus von zentraler Bedeutung sind. Es zielt darauf ab, die wissenschaftliche Arbeit von verschiedenen Antisemitismus-Konzepten einem breiteren Publikum zugänglich zu machen und das Wissen über die verschiedenen Verständnisse von Antisemitismus zu systematisieren.

Erscheint im Februar 2024 im Wallstein-Verlag
ca. 288 Seiten, ca. 24,00 Euro
ISBN 978-3-8353-5070-0



